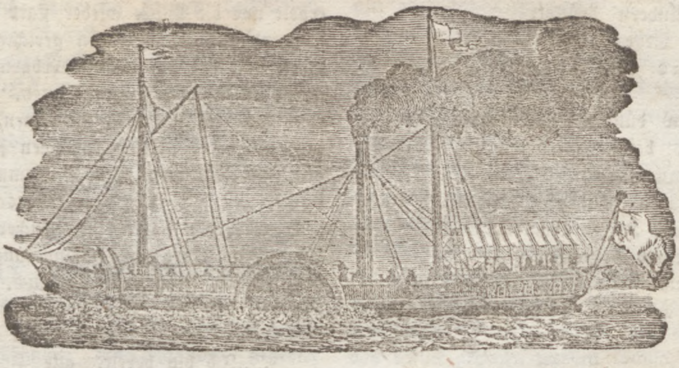
№ 22.



Sonnabend, am 20. Februar 1836.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Was sich fühlt und was sich sagt.

Wenn bei dem großen Prunkgelage,
Das, sich und jedem Gast zur Plage,
So recht in Ungeschmack verliebt,
Aus Stolz ein reicher Pocher giebt,
Wenn da, dem Wirthe zu gefallen,
Ihn lobend alle Stimmen schallen,
Wie schön! halb gähnend Jeder spricht, —
So sagt sich das und fühlt sich nicht.

Doch wenn nach alter guter Weise,
In meiner Lieben frohem Kreise,
Ein Mahl, von Mäßigkeit gewürzt,
Die langen Abendstunden kürzt,
Wenn da bei trauten Plaudereien
Wir uns der stillen Freude weihen,
Aus jedem Auge Frohsinn spricht, —
So fühlt sich das und sagt sich nicht.

Wenn Stax, den Ordenssterne zieren,
Mit freundlich glatten Hofmanieren
Mich dort, wo Keiner uns erblickt,
Süßlächelnd an den Busen drückt,
Sagt: daß er stündlich an mich denket,
Sich mit mir freuet, mit mir kränket,
Und nur von seiner Freundschaft spricht, —
So sagt sich das und fühlt sich nicht.

Doch wenn entfernt vom Stadtgetümmel,
Im Haine, unterm Frühlingshimmel,
Wo uns ein milder West umweht,
Mein trauter Damon mit mir geht
Und enge Arm in Arm verschlungen,
Vom innigsten Gefühl durchdrungen,
Dann keiner von uns Beiden spricht, —
So fühlt sich das und sagt sich nicht.

Wenn bei der zierlichen Toilette,
Aurelie, die Erzkokette,
Von einem Stutzerheer umringt,
Bald Dem, bald Jenem freundlich winkt;
Und, wenn sie zärtlich nach mir blicket,

Die Hände einem Andern drücket,
Platonisch von der Liebe spricht, —
So sagt sich das und fühlt sich nicht.

Doch wenn im düstern Buchenhaine,
Auf Moos gestreckt, beim Sternenscheine,
In einer lauen Sommernacht,
An meiner Seite Laura wacht;
Wenn dann von ihren Küssen trunken,
In einen sel'gen Traum versunken,
Mein Aug' von heißer Liebe spricht, —
So fühlt sich das und sagt sich nicht.

S—l. *)

Der Vorsehungszeuge.

In einer kleinen Stadt im nördlichen England stand ein Mann vor den Assisen, der des nächtlichen Einbruchs mit bewaffneter Hand angeklagt worden war, dabei aber die Verübung dieses schweren Verbrechens nicht allein durchaus leugnete, sondern zugleich mit Anrufung des Himmels fest versicherte, zur Zeit der verübten Unthat sich in einer andern Provinz des Königreiches befunden zu haben. Fünf Anschuldigungszeugen wurden hierauf vernommen; ihre eidliche Aussage schien den dringenden Verdacht gegen den Inquisiten zu begründen. Die Zeugen waren sämmtlich ehrenwerth bekannte Personen, und vereinigten ihre Aussage dahin, den Dieb in der Person des Angeklagten wieder zu erkennen. Es war demnach kein Zweifel mehr vorhanden, das „Schuldig" der Geschworenen ausgesprochen zu hören. Sollte er dennoch unschuldig sein, so mußte hier der Himmel ein Wunder vollbringen.

Als nun der Richter nach vollständiger Abhörung der Anschuldigungszeugen den Angeklagten befragte, ob er zu seiner Vertheidigung noch etwas anzuführen habe? richtete sich dieser empor, um zu sprechen. Doch indem dieses geschah, begegneten seine Blicke dem Antlitz eines fremden, reichgekleideten Herrn, der erst am vorangegangenen Abend in der Stadt angelangt war, und jetzt durch Neugierde veranlaßt, den Assisen beiwohnte. Mit einem lauten Schrei der Ueberraschung stürzte der Inquisit zu Boden. Nachdem er sich aus seiner Ohnmacht erholt und die Blicke wieder starr und wie von Freude glänzend auf den Fremden gerichtet hatte, rief er: „Die Vorsehung hat sich meiner erbarmt! Dieser Herr muß meine Unschuld bezeugen können." — Der Fremde verrieth hier ein lebhaftes Erstaunen, und sagte, daß er sich nicht erinnere, diesen Menschen jemals gesehen zu haben. — „O, mein Herr!" jammerte jetzt der Angeklagte, „es gilt hier der Lebensrettung eines Unschuldigen, wider den sich ein schrecklicher Verdacht erhoben hat. Ich nehme Ihre volle Erinnerungskraft zur Beantwortung meiner Fragen in Anspruch. Bedenken Sie dabei zugleich, daß Sie Ihre Antwort darauf einst vor dem Richterstuhle des Ewigen werden wiederholen müssen!"

„„Ich bin bereit, alle Fragen zu beantworten. Allein ich wüßte nicht — —.""

„War es nicht am 14. Juni Nachmittag um 3 Uhr, als Sie auf dem Paketboote in Dover anlangten?"

„„Allerdings traf ich vor einigen Wochen in Dover ein. Tag und Stunde weiß ich aber nicht dem Gedächtnisse nach anzugeben.""

„Sie mietheten eine Person, die Ihren Mantelsack nach dem Hotel tragen mußte."

„„Ganz Recht! Doch wozu diese Fragen?""

„Der Mensch, welcher Ihren Mantelsack trug, erzählte Ihnen unterwegs, daß er in der Königlichen Marine gedient, doch mit seinen Ansprüchen auf eine Pension fortwährend hingehalten werde, obgleich er im Dienste des Vaterlandes eine schwere Wunde davon getragen."

„„So war es! Er streifte dabei seine Haare zurück und zeigte mir eine große Stirnnarbe. Mich dauerte der arme Teufel, und ich schenkte ihm ein Goldstück. So viel ist mir noch davon erinnerlich.""

„O Tausenddank! Sehen Sie hier diese Narbe! Erkennen sie mich wieder?!"

Der fremde Herr zeigte jetzt einen aufgeregten Gemüthszustand. Lange und forschend betrachtete er den Angeschuldigten; dann sagte er: „Ja, dies ist derselbe Mann, der meinen Mantelsack nach dem Hotel in Dover getragen hat. Ob der angegebene Tag der richtige ist, muß mein Portefeuille nachweisen." — Er zog es hervor, und die Gerichtsbeisitzer überzeugten sich von der Richtigkeit jener Angabe. — Das Alibi war bewiesen; der Angeklagte wurde augenblicklich freigesprochen. Die Volksmenge jubelte, daß die Vorsehung hier als wunderbare Retterin erschienen sei.

Zwei Monate nach diesem Ereigniß erschienen vor den Assisen derselben Stadt: der reichgekleidete Vorsehungszeuge und der auf wunderbare Weise freige-

*) Wünscht der Hr. Einsender die Aufnahme der übrigen, miterfolgten Gedichte, so muß derselbe seinen vollständigen Namen mittheilen der

Redaktion des Dampfboots.

sprochene Matrose, durch zahlreiche Zeugen beschuldigt, den Postwagen auf der Landstraße angehalten, den Postillon erschossen und die Passagiere beraubt zu haben. — Die Vorsehung ließ sich jetzt nicht zum Zweitenmale einschwärzen, die listigen Räuber wurden vielmehr ihrer Verbrechen geständig und waren dem Galgen reif.

Theater.

Mittwoch, d. 17. Februar: Wallensteins Tod, bei leerem Hause. — Referent machte der Direktion im Stillen den Vorwurf, daß sie nicht die ganze Trilogie in drei Abenden hintereinander gegeben hatte, denn es ist sehr lange her, daß wir diese Meisterwerke nicht sahen; — allein die Erfahrung zeigte, daß Hr. Döhring den Manen des großen Dichters und seinen Verehrern ein hinreichend großes Opfer auf Kosten seiner Kasse durch die Aufführung dieses einen Trauerspiels gebracht hatte; drei leere Häuser hintereinander mußten ihm zu schmerzhaft sein; der lustige Schuster oder andere Possen würden besser das Publikum ins Komödienhaus gezogen haben. — Wenn diesesmal bei Hrn. Herwegh der unreine Dialekt nicht störender, wie sonst bemerkt wäre, so würden wir seine Darstellung meisterhaft nennen können. Sein Bild des Wallenstein war der Geschichte abgeborgt; so wie ihn diese schildert, kalt, verschlossen, herrisch voll Klugheit und Arglist, fähig seine Pläne zu verhehlen und diejenigen anderer zu erforschen, stand er da. Seine kalte Ruhe verließ ihn nicht in den entscheidenden Momenten, und wenn das Feuer des Gefühls aus dem Innern hervorbrach, so dämpfte er es zur rechten Zeit und kehrte zu seinem erzwungenen Charakter zurück; selbst seine Maske war geschichtlich treu, das Gesicht nach den bekannten Kupferstichen von Wallenstein geschminkt, und nicht vergessen, was die Geschichte ebenfalls sagt: daß seine Kleidung prachtvoll, aber gewöhnlich bizarr gewesen sei. — Neben ihm können wir der Thekla (Dem. Weißbach) ein wohlverdientes Lob spenden, auch sie spielte die Thekla vortrefflich! doch möchte Referent wohl mit ihr darüber rechten, ob nicht der Monolog: „Sein Geist ist, der mich ruft ꝛc. von den Worten — „du standest an dem Eingang in der Welt“ ꝛc. — bis „da kommt das Schicksal roh und kalt“ mehr in träumender Erinnerung an die schönen verschwundenen Tage gesprochen werden mußte, und hier das Pathos und der Ausbruch des tiefsten Schmerzes am unrechten Orte war? — Mögen Sie diese Erinnerung als einen Beweis aufnehmen, daß man Ihrem Spiel die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt hat. — Wenn übrigens Max nicht bei ihr blieb, so war es nicht ihre Schuld! Referent ist überzeugt, daß bei dem halben Parterre die Liebe über die Pflicht gesiegt hätte, denn Thekla sah heute gar zu lieblich aus. — Dem. Sachsner als Gräfin Terzky war nicht zu tadeln; wenn sie aber die Kraft ihres Talents nicht entwickelte und selbst im Anfange der Rolle undeutlich sprach, so soll dieses ihr nicht zum Vorwurf gereichen, denn man wisse, daß sie an Halsschmerzen und andern Folgen einer heftigen Erkältung erheblich unpaß ist, und nur auftrat, damit das Stück gegeben werden konnte.

Hr. von Zieten, als Octavio Piccolomini, nahm die Rolle, wie man es von einem so alten Schauspieler erwarten konnte, sehr richtig; nicht minder Hr. Pegelow als Buttler; ersteren hätte die Garderobe als Kaiserlichen General-Lieutenant wohl etwas anständiger ausstatten sollen. — Hr. Galster war Max Piccolomini, oder vielmehr dieser war Hr. Galster, und der schwedische Hauptmann Hr. Werner hätte die herrliche poetische Erzählung, welche als Muster in dieser Dichtungsart schon in den Schulen dargestellt wird, doch wenigstens so sprechen sollen, daß man ihn verstand; aber von allen Zuschauern, mit denen Referent darüber sprach, erfuhr er, daß sie nur einzelne Brocken vernommen hätten. — Schade um jedes Wort von Schiller, welches verloren geht! — Das Stück war übrigens nicht mit reiflicher Ueberlegung zusammengestrichen, unter andern ging namentlich die schöne Szene zwischen Buttler, Devereux und Macdonald, wo sich der Charakter der damaligen Landsknechte entwickelt und welche ein Licht über die ganze Mordscene verbreitet, verloren. Es ist eine Schmach, die man Schiller anthut, wenn man von seinem Wallenstein ein Wort streicht! wer kann es wagen, ihn zu meistern!

Die Scene des Mordes und nach dem Morde ward viel zu matt gegeben. Wenn ein solches gräßliche Attentat in einem Hause geschieht, welch ein Lärm und Getreibe muß da entstehen. Schiller hat es richtig vorgezeichnet! — aber Devereux und Macdonald gingen zum Morde und kamen davon her, wie vom Ball auf dem grünen Thor, keine Bediente, die der Schreck aufjagt — kein Geschrei hinter der Scene — Gordon ziemlich gelassen. — Wallensteins Leichnam wie ein Bund Flicken fortgetragen, Octavio nicht im Glanz und ohne Gefolge. Daher machte der Schlußstein des erhabenen poetischen

Bau's „dem Fürsten Piccolomini“ keinen Eindruck. Kurz, wir können nicht sagen: Ende, gut, alles gut! vielmehr wurden die frühern schönen Eindrücke durch den Schluß verwischt! —

Kr.

Etwas für Leckermäuler.

Es giebt unter dem großen Haufen wenige solcher recht gesunden Verstandesmenschen, die ihren Geist (folglich auch ihr Wissen und ihre Talente) nicht überschätzen. Aus dem Ueberschätzen dieser Geisteskräfte gehen nun alle die vielen Uebel und Narrenwerke hervor. Allein die Eitelkeit und Eigenliebe, welche mancher flacher Geist von sich ab-, und seinem Körper zuwendet, ist noch bei weitem größer. Der Weltweise hat seinen Körper, als mitempfindenden Wandergenossen und Bedingniß der irdischen Existenz, zwar lieb, aber er betrachtet ihn doch immer nur als ein Kleidungsstück, welches man nach abgethanenem Tagewerk ab- und säuberlich zur Seite legt, um es am andern Morgen (gewiß der eines hohen Festtages!) mit einem neuen Gewande zu vertauschen. Doch dergleichen Weltweise giebt es nur wenige. Die meisten Menschen sind vielmehr in ihre wohl- oder mißgestaltete Körpermasse wahrhaft vernarrt und verliebt. So oft es irgend angeht, hätscheln und kindeln sie mit ihr vor dem Spiegel, und möchten sie nach ihrem Tode am liebsten in einem Glasschranke neben der Rathhausthüre ausgestellt wissen. Im Frohndienste dieser Eitelkeit, welche selbst die Grenze des diesseitigen Lebens überschreitet, hat denn schon seit den denkbarsten Zeiten die Gewinnsucht kein Mittel unversucht gelassen, um die Leichname vor den Würmern und der Verwesung zu bewahren. Zu den bewährtesten dieser Mittel gehörte in alter Zeit auch der Honig. Hiervon in dem Folgenden einige Beispiele. Josephus erzählt, daß der israelitische König Aristobulus, den die Anhänger des Pompejus vergifteten, in Honig lag, bis Antonius den Leichnam in die königliche Gruft nach Judäa schickte. (Antiquitat. Libr. XIV Cap. 7.) Die Assyrier legten ihre Leichen in Honig, um sie vor der Verderbniß zu bewahren. Auch die Römer brauchten den Honig zu demselben Zwecke. Abd' Allatif (Montfaucon Antiquiti tom V. p: II. p. 199) erzählt eine Anekdote von einem Manne, der eine versiegelte Urne und, nachdem er sie geöffnet, darin Honig fand, den er zu essen begann, obgleich sein Gefährte Haare auf seinen Fingern bemerkte. Als man das Gefäß näher untersuchte, fand man in demselben ein kleines, wohlerhaltenes Kind, welches mit Edelsteinen und reichen Kleidern angethan war. Der Honigesser soll bei dieser Entdeckung, trotz dem vorhergenossenen Honig, ein essigsaures Gesicht gemacht haben.

Produktions-Rezept.

(Probatum est!)

Nimm ein Eulen- und ein Fledermaus-Ei,
Hirsengrütz, Wermuth und etwas Zucker,
Rühre das tüchtig zu einem Brei,
Backe den, und — du hast einen Mucker.

Kajütenfracht.

Nützliches. — Der hiesige Gewerbeverein beabsichtigt, in diesem Jahre eine Ausstellung von Gewerbprodukten, welche in Danzig oder dessen Nachbarstädten gefertigt sind, zu veranlassen. Elbing ist uns in diesem Unternehmen schon mit rühmlichem Beispiele vorangegangen, und so werden denn auch die Danziger, welche etwas Kunstgeschickliches anfertigen können, nicht mit müßigen Händen zurückbleiben, sondern die gute Gelegenheit: durch die Ausstellung ihrer Werke den vortheilhaften Verkauf derselben zu bewirken, zu benutzen wissen. Es haben sich auch schon mehre achtbare Mitglieder des hiesigen Gewerbstandes bereit erklärt, ihre Erzeugnisse zur Ausstellung zu liefern. — Das Etablissement einer Runkelrübenzucker-Fabrike soll demnächst hier ins Leben treten.

Unglückliches. — Als am vorigen Mittwoch Wallensteins Tod auf hiesiger Bühne zur Aufführung kam, wurden mitten im ersten Akte Zuschauer und Spieler durch ein heftiges Getöse auf der Bühne erschreckt. Der mit dem Aufziehen und Herunterlassen des Vorhangs beschäftigte Theaterarbeiter *) war nämlich von der Gallerie oberhalb der Koulissen abgeglitten und durch Lattenwerk, welches sein Fall zertrümmerte, bis auf die Bühne gestürzt. Der Verunglückte, mit Namen Springer

*) Vorhang und Hintergardienen auf hiesiger Bühne werden nach neugetroffener Einrichtung durch das Leibesgewicht eines sich am Ziehseile herunterlassenden Theaterarbeiters aufgezogen.

Hierzu Schaluppe № 8.

Schaluppe № 8. zum Danziger Dampfboot № 22.

Am 20. Februar 1836.

hat drei Rippen zerbrochen und sieht jetzt im Stadtlazareth seiner Wiederherstellung entgegen. — Noch trauriger erging es einem Schornsteinfegerburschen, der vor einigen Tagen in einem Gerberhause am altstädtischen Graben, zur Reinigung eines Schornsteinhalses, in denselben gestiegen war, dann aber durch die dort unerwartet vorherrschende Hitze zu flüchtiger Bewegung veranlaßt wurde, dabei tiefer sank, zuletzt in die Brandhöhlung gerieth, und dabei, kaum vom Tode gerettet, eine jammervolle Verletzung zu erleiden hatte.

Schleichhandel. — Einige Personen aus dem Stande der Kauflustigen sind dieser Tage, durch Mangel an gründlicher Einsicht, zur verdrießlichen Einbuße geführt worden. Man erzählt sich davon Folgendes: Ein Handelsmann, der allgemein als ein lieber Mann bekannt ist, wurde durch Hoffnung auf guten Gewinn zum Ankauf diverser Waaren, bestehend in einem Fasse Kaffee, einem Fasse Mouskebade, einer Kiste Indigo und einigen Ellen Tuch veranlaßt. Geheime Mäkler waren dabei im Spiel, und hatten die Karten zu demselben dergestalt gemischt, daß unser Handelsfreund noch obendrein zuvorkommende Gänge unternehmen und gute Worte geben mußte, um zu dem Abschluß des Geschäftes, der eine Kaufsumme von 175 Thalern feststellte, zu gelangen. Die Börse wurde diesmal nach dem Fischmarkte vor der goldenen Karosse verlegt, wo die Geschäftsleute, als der Abend mit einem schwarzen Wolkenmantel den Horizont umhing, sich versammelten. Die Waaren — in Gefäßen vollgewichtig und nach allen Regeln signirt — wurden herbeigeschafft und von dem Käufer in Empfang genommen. Letzterer hatte aber nur 75 Thaler, und zwar in Golde bei sich; dieses Geld legte er auf der Straße in Mäklers Hände, das noch fehlende Geld wollte er sogleich in seiner Behausung entrichten. Der Leser wird nun hier auf einen Ankauf gestohlener Waaren schließen, — doch dem war nicht so, denn als der Käufer seine Waare unter sicherm Dache hatte, mußte er in dem ersten Fasse (außer etwa 2 Pfund Kaffee) kleine Steine und andere unnütze Waaren, im zweiten Fasse aber unter einer dünnen Lage Mouskebade eine das Faß füllende Quantität gewöhnlichen Straßensandes vorfinden. Der Indigo war von gleicher Beschaffenheit. — Gleichzeitig sollen dieselben Geschäftsfreunde auf gleichem Wege einem Konditor ein Fäßchen candirten Ingber (15/16 Theile nach Torf enthaltend), und einem andern Handelstreibenden eine große Krucke des feinsten Provencer-Oels (im Unterraume 15/16 Theile Wasser enthaltend) verkauft haben. Die Käufer, die sich hier der Hoffnung hingaben, einen recht einträglichen Handel abzuschließen, sind, durch das Vergessen einer gründlichen Einsicht, zu nicht unerheblichem Schaden gekommen, der sich bei einem Antrag auf Schadenersatz nur noch verdoppeln würde. — Dieses zur Warnung: nicht mit allerlei Mäklersleuten nach Sonnenuntergang Geschäfte abzuschließen.

Stammbuch-Verse von Saphir.

A, B, C,
Die Liebe ist ein Weh!
D, E, F,
Daß sie die Herzen äff',
G, H, I,
O, trau' der Liebe nie!
J, K, L,
Denn sie entsteht gar schnell;
M, N, O,
Und sie vergeht auch so.
P, Q, R,
Nie wirst Du ihrer Herr.
S, T, U,
Sie läßt Dich nie in Ruh'.
V, W, X,
Ist Strafe des Geschicks,
Y, und Z,
Bis an das Todtenbett.

Auflösung

der zweisilbigen Charade im vorigen Blatt:

Storchnest.

Der Opticus N. Zweig aus Marienwerder

empfiehlt sich einem hochgeehrten Publikum mit einem vollständigen Lager selbstverfertigter optischer Instrumente, besonders Conservations-Brillen für alte und junge Personen, mit cylindrisch geschliffenen Augengläsern in silberner, schildkrötener, plattirter und stählerner Einfassung; desgleichen allen Arten Lorgnetten, astronomischen und terestrischen Fernröhren von verschiedener Größe, so wie auch allen Arten Mikroskopen, Theater-Perspectiven mit akromatischen Gläsern und Loupen; so auch allen Sorten Lesegläsern Alkolometer von Kreinert aus Berlin u. s. w. Auch nehme ich Reparaturen von optischen Instrumenten an.

Oft wurden Augengläserbedürftige von Nichtsachverständigen zur Wahl, für ihre Augen zu scharf oder zu schwach wirkenden, und zum Theil aus schlechten Gläsern bestehenden Brillen und Lorgnetten verleitet, wodurch zuletzt eine Abgestumpftheit der Organe, oder sogar der Verlust des Gesichts erfolgte.

Durch fortwährende Thätigkeit der optischen Akselistick und mehrjährige praktische Versuche bin ich vermögend, einen jeden Hilfesuchenden aufs Beste zu befriedigen.

Daß ich nicht mehr verspreche, als ich leisten kann, davon wollen die hiesigen Herrn Aerzte sich gütigst überzeugen, und bin ich jederzeit bereit, mich einer Prüfung auf Verlangen zu unterwerfen.

Ich bemerke noch schlüßlich, daß Niemand mit meinen Waaren hier hausiren wird.

Mein Logis ist auf dem Langenmarkt im Hotel de Leipzig.

Gregorovius optisches Theater.

Die jetzt aufgestellten 6 Bilder, von welchen ich die Dominikaner-Kirche und den Seesturm besonders in Erinnerung zu bringen mir erlaube, werden heute **Sonnabend** und morgen **Sonntag** zum **letzten** Male gezeigt. Nach diesem erfolgt die dritte und letzte Aufstellung. Anfang 6, Ende nach 8 Uhr.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 21. Februar c.

zum Letztenmale:

Der Maskenball.

Große Oper in 5 Akten, von Auber.

Die resp. Herren und Damen, welche bisher die Gefälligkeit hatten, in den Tänzen mitzuwirken, ersuche ich ergebenst, sich zu der angekündigten Vorstellung gütigst einzufinden.

Eduard Döhring,
Schauspieldirektor.

Damen-Mäntel, in Seide, feine Halbtuche, und in großkarirte Wollenzeuge verkauft, um für diesen Winter zu räumen, auffallend billig

Wolf Goldstein,
Langgasse No. 538.

Sonntag im Frommschen Garten Konzert.

Da ich fortwährend Unterricht im Blumenmachen ertheile, ersuche ich diejenigen, die gegen ein monatliches Honorar diesen Unterricht zu erhalten wünschen, sich bei mir zu melden, indem einige Plätze erledigt sind; gleichzeitig bemerke ich, daß ich solchen Damen unentgeltlich Unterricht gebe, die sich mir im Blumenmachen zu helfen verpflichten.

Amalie Kinder,
Frauengasse No. 838.

In der Langgasse ist eine Remise zu 3 Pferden zu vermiethen. Näheres ist zu erfahren bei M. L. Goldstein Breitegasse № 1106.

Beim Brauerraum am engl. Damm № 24 ist eine Stube mit Meubeln und Eintritt in den Garten an einzelne Herren Ostern zu vermiethen. Das Nähere daselbst.

Damenblusen, Schlafröcke, feine Hüte und moderne Mützen für Herren, erhielt billig

Wolf Goldstein,
Langgasse No 538.

Herausgeber und Redakteur: Wilhelm Schumacher. Gedruckt bei Louis Boyon.